

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 1 (1911)
Heft: 1

Artikel: Jahreswende
Autor: Huggenberger, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633114>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahreswende.

Von A. Huggenberger.

Die Glocken tönen schwer und rein
Ins trübe Winterland hinein
Sernab von lauter Brüder Schar
Reich ich die Hand dem alten Jahr.

Verfleiert stand es einst vor mir
Mit Hoffnungsgrün als Scheitelzier,
Nun darf ich ihm ins Auge seh'n:
Wir lernten langsam uns versteh'n.

Es hat versagt, es hat geschenkt.
O, viel kommt anders, als man denkt!
Und doch — wir träumen nimmer aus —
Man baut aufs neu' sein Kartenhaus.

Und während leis ein Jahr versinkt,
Der Stern des neuen blickt und blinkt.
Wir grüßen es mit Sang und Spiel —
Und keiner weiß, wie nah' das Ziel!



□ □ Rundschau der „Berne Woche“ □ □



Wir bieten hier unserem werten Lesepublikum Gelegenheit zur Mitarbeit in der Weise, daß wir Bilder jeglicher Art in Empfang nehmen, wie Photographien und Zeichnungen von Landschaften und Personen (siehe Biographien), die sich durch Aktualität oder sonstige Vorzüge zur Veröffentlichung eignen.

Aus der Bundesstadt

Unser erstes Bild zeigt die Stadt Bern vom Gurten aus gesehen. Der Stadtberner liebt es, auf diese Höhe hinaufzusteigen, um droben die herrliche Aussicht auf das immer schöner werdende Stadtbild und die liebliche Landschaft mit dem Silberband der Aare zu genießen.

Nun das Land sein weißes Winterkleid angezogen hat, liegt auf dem Bilde eine diskrete, sonntägliche Stimmung. Die herben Linien sind ausgelöscht, und der Gegensatz zwischen Stadt und Landschaft erscheint gemildert.

Der Gurten ist für Berns Jugend ein köstlicher Besitz. Jetzt wimmelt er von einer frohen Schar von Rodlern und Roderinnen, die sich im Hinauf und Hinab helle Augen und rote Wangen und ein leichtes Herz erschlitteln. Und drunten auf der glatten Eisfläche des Egelmösl, auf den Eisbahnen des Viktoria-Platzes, des Marzili, der Turnanstalt Bern usw. wogt ein buntes Durcheinander von Schülermützen und langen

Böpfen; das wiegt und schliefst auf blankem Stahlfuß so leicht und gefällig, daß schon das Zusehen helle Freude macht. Wie manch ein Alter steht am Bord und sonnt sich im Glanz der Jugendfreude! — Ob wohl die anhaltende Kälteperiode eintritt, die das Simmenthaler Nordlicht voraus-sagen will? Die letzten Tage dräuen mit Lawetter und Schneewolken. Warten wir ab. Manch ein Arbeitsloser ist in dieser arbeitsarmen Zeit froh, wenn der

Schnee in dichten Flocken fällt und ihm Beschäftigung und Verdienst bringt.

Wie der Geschäftsmann den dicken Bilanzstrich zieht unter die Zahlen aus dem verfloffenen Jahr, so wollen auch wir das alte Jahr begraben sein lassen. Noch veranlaßt uns das Bildnis des unglücklichen Ehepaars Hirschi, das wir unseren Lesern vorführen können, einer ungesühnten Schuld des alten Jahres zu gedenken. Der mutmaßliche Mörder, Rudolf Niederhäuser, geb. 1889, hat noch



Die ermordeten Eheleute Hirschi.

nicht gestanden, obschon das Schuldmaterial sich erdrückend gehäuft hat. — Johann Hirschi von Schangnau, geboren 1840, und Frau Elise Katharina Hirschi, geboren 1841, genossen die Achtung und die Sympathie ihrer Nachbarn. Hirschi war als Schlosser seit ca. 40 Jahren in der eidg. Waffenfabrik zur vollsten Zufriedenheit seiner Arbeitgeber tätig. Er und seine Frau waren die Wohltäter des verhafteten Niederhäuser.

Man hat in dem gräßlichen Ereignis am Weihnachtsabend ein Symptom der werdenden Großstadt (Bern hat jetzt 87,000 Einwohner) erblickt. Gerechter urteilt, wer hinweist auf den guten Willen der Behörden, unsere Stadt mit den Kultureinrichtungen zu versehen, die das Leben in einem großstädtischen Gemeinwesen verschönern können.

Das neue Schoffhalden-Schulhaus mit der prächtigen Aussicht auf die Alpen ist kürzlich bezogen worden. Die Pläne für das neue Schlachthaus auf dem Wiler-Bankdorffelde und die Lorrainebrücke harren ihrer Ausführung. In der Stadt und auf den Quartieren herrscht eine rege private Bautätigkeit. Der Bahnhofplatz und die Spitalgasse sollen schöne Bauten erhalten, das neue Quartier auf dem ehemaligen Brunnergute schließt seine Häuserkomplexe immer fester und massiger.

Daß wir an der Schwelle der Großstadt stehen, bringt uns die mit dem Anfang des Jahres mächtig einsetzende Kunsttätigkeit Berns zum Bewußtsein. Das Stadttheater bot dem Publikum die Gastspiele des berühmten Wagnerfängers Fritz Feinhals im „Fliegenden Holländer“ und des Alexander Moissi als Romeo in „Romeo und Julia“. Die Bernische Musikgesellschaft wirkte in ihrem 3. Symphoniekonzert (10. Januar) ein feines Programm ab, unterstützt durch die Berliner Solistin Emmy Leifer.

Den Höhepunkt des theatralisch-musikalischen Lebens bildete unstrittig das